

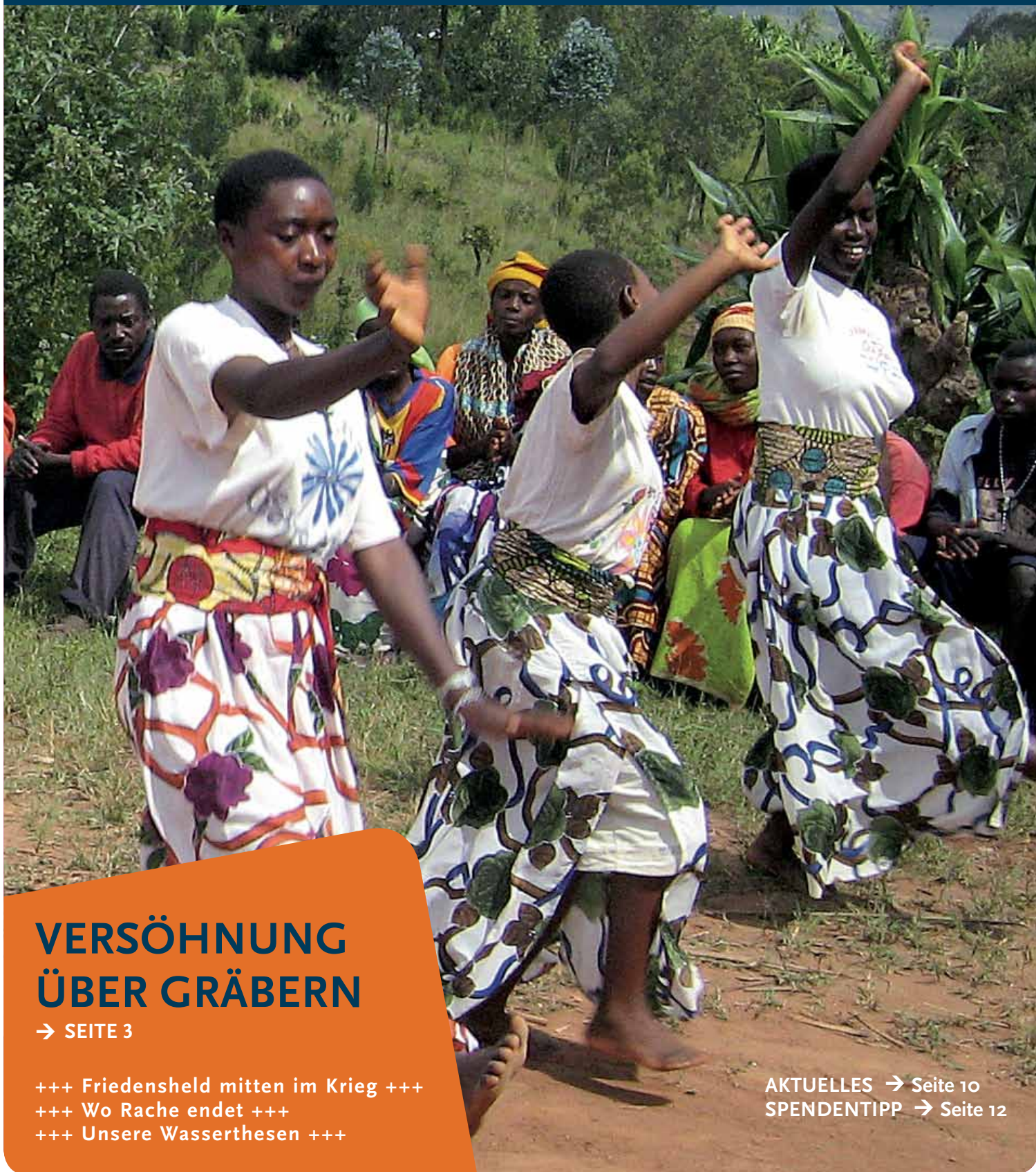
Querbrief.

Magazin des Weltfriedensdienstes

wfd.

Weltfriedensdienst e.V.

2/2014



VERSÖHNUNG ÜBER GRÄBERN

→ SEITE 3

+++ Friedensheld mitten im Krieg +++
+++ Wo Rache endet +++
+++ Unsere Wasserthesen +++

AKTUELLES → Seite 10
SPENDENTIPP → Seite 12

WELTFRIEDENSDIENST IMPRESSIONEN

aus Brasilien, Palästina, Guinea,
Deutschland



Grüß aus der Hedemannstraße

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich gestehe mein Arbeitstag im *Weltfriedensdienst*-Büro beginnt ganz privat: Ich fahre den PC hoch und lese in meinen privaten E-Mails zuerst die Nachricht von Oberyogi Josef. Da gibt es jeden Tag ein paar Übungen zum Nachahmen, die interessieren mich aber gar nicht. Meine Aufmerksamkeit gilt dem täglichen Spruch. Manchmal gefällt er mir so gut, dass ich ihn aufschreibe und an die Wand pinne. Seine Sprüche bringen mich durch den Tag. Oft haben sie mit Frieden zu tun. Einer, der an der Wand hängt, lautet: „Der erste Schritt auf dem Weg zum Frieden ist, mit dem Kampf gegen sich selbst aufzuhören.“

Gestern schrieb Josef: „Der innere Frieden hängt immer nur von uns selbst ab.“ Wirklich? Ich bin doch friedlich. Wenn es die Anderen nur auch wären! Auf dem Weg zur Arbeit hat mir gerade einer die Vorfahrt genommen, beim Bäcker hat die Frau vor mir das letzte Rosinenbrötchen gekauft. Um halb neun schon ausverkauft. Die Nachbarin von unten hat heute wieder so grimmig geglottzt. Es nervt total, oder? Könnte ich auch anders darüber denken? Noch ein Josefspruch von der Wand: „Glaube nicht alles, was du denkst.“ Also anders denken.

Neulich: Meine Tochter sitzt auf meinem Schoß, ein Schokoladeneis in der Hand. Sie genießt langsam, das Eis schmilzt. Erst tropft es auf ihr T-Shirt, dann auf meine frischgewaschene Hose. Ich bin ärgerlich: „Muss das sein? Schau mal, alles voll!“ Ihre Antwort: „Schau mal, wo es überall nicht ist! Deine Schuhe sind sauber, der Stuhl, der Boden, deine Jacke...“ Irgendwie weise das Kind. Ich kann mich weiter ärgern. Ich kann es aber auch lassen und stattdessen darüber lachen. Ich entscheide mich für letzteres, meinem inneren Frieden zuliebe.



Langsam sollte ich mal mit der Arbeit anfangen...So viele Menschenleben unterdrückt, gequält und in großer materieller Not. Meine Arbeit soll ihnen ermöglichen, an den Reichtümern dieser Welt einen fairen Anteil zu haben. Ein unmöglich scheinendes Unterfangen. Aber auch da hilft mir ein Spruch weiter – nicht von Yogi Josef – ich fand ihn auf einer Postkarte: „Wenn viele kleine Menschen an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, kann das die Welt verändern.“

Auf geht's! Verändern Sie mit?

Katrin Miketta

Katrin Miketta, work4peace

EIN „HELD DES FRIEDENS“ MITTEN IM KRIEG: MARC NDARIGENDANE



Vor und mit der
lokalen Gemeinschaft:
Versöhnung in Gitega

Eigentlich wollte Marc Ndarigendane wie an jedem Tag zur Arbeit gehen. Da fiel ihm die Straßensperre auf, die plötzlich seinen Weg unterbrach. Sich keiner Schuld bewusst, näherte er sich den Soldaten, die die Sperre bewachten. Aber die ergriffen ihn und warfen ihn auf die Ladefläche ihres LKWs, dort kauerten schon eine Reihe anderer. Alles junge Männer, alle Hutu. Als niemand mehr auf die Ladefläche passte, fuhr der LKW die Männer in ein Militärlager. Dort angekommen wurden sie in einen Saal mit blutbedecktem Fußboden geführt. Sie mussten sich nackt ausziehen und die Hände wurden ihnen auf den Rücken gebunden. Wenig später kam der Kommandant, um sie zu verhören. Hinter ihm standen Soldaten, Gewehr im Anschlag, während er drei Fragen stellte: Wie heißt Du? Was ist dein Beruf? Wie viele Tutsis hast Du getötet?

Hinter ihm standen Soldaten, Gewehr im Anschlag, während er drei Fragen stellte: Wie heißt Du? Was ist dein Beruf? Wie viele Tutsis hast Du getötet?

Wieviele Tutsis hast Du getötet? Marc nannte sein seinen Namen und sagte, dass er niemals irgendwelche Tutsis getötet habe, oder auch nur daran gedacht. Und er fügte hinzu: „Ich arbeite in einer Obstbaumschule, nicht weit von hier. Sie sollten sie kennen, denn Sie waren ja gerade erst da. Ich war es, der Ihre jungen Obstbäume aufgeladen hat, Mangos, Avocados und Papaya. Rufen Sie meinen Chef an, um sich selbst zu überzeugen!“ Sein Chef war Tutsi. „Wenn er Ihnen sagt, dass ich auch nur einen einzigen Tag auf der Arbeit gefehlt

habe, können Sie mich töten.“ Zu diesem Zweck lagen Hämmer und Gürtel mit Nägeln herum und man hatte Marc

zuvor gesagt, wenn er auch nur einen Tag auf der Arbeit gefehlt habe, könne er sich aussuchen, mit welchem Instrument er zu Tode gefoltert wird. Der Kommandant telefonierte. Nach kurzer Zeit kam Marcs Chef persönlich in das Lager. Als er seinen Mitarbeiter nackt vor sich sah, warf er sich über ihn und weinte. Dann sagte er: „Ich kenne ihn, er ist ein guter Mann, er hat nie auf der Arbeit gefehlt, war immer pünktlich und hat nie irgendwelche Fehler gemacht. Ich bitte Sie, lassen Sie mich mit ihm gehen!“ Und der Kommandant ließ ihn gehen. Das war 1972.

BEKANNTSCHAFT MIT MIPAREC

Jahre später wurde er bei einer jungen Organisation, MIPAREC, beschäftigt. Sie ließen ein Erweiterungsgebäude bauen. In dem schon bestehenden Gebäude, traf sich ein Friedenskomitee. Während er die Außenwände für das zweite Gebäude mauerte, hörte er, was die Leute redeten. Die Leute sprachen den

ganzen Tag immerzu nur von „Frieden“. Marc war erstaunt und fasziniert, er bat den Chef MIPARECs, Levy Ndikumana, teilnehmen zu dürfen. So traf er Matthias aus Kibimba, einen Tutsi, der davon erzählte, wie er das Massaker von 1993 überlebt hat. Die Geschichte erinnerte Marc an seine eigenen Erfahrungen von 1972 und berührte ihn. Auch er wollte jetzt über seine Erfahrungen sprechen und vom Frieden. Er ging zurück auf seinen Hügel. In Burundi leben die Menschen verstreut in kleinen Höfen auf Hügeln und nicht in Dörfern, darum spricht jeder von „seinem Hügel“. Marc begann also auf seinem Hügel mit einer Kampagne für den Frieden. Die Situation war überaus gespannt – Hutus wurden von einem Militärposten auf dem Hügel regelmäßig beraubt und zu Zwangsarbeit herangezogen, die Tutsis blieben verschont.



Marc zeigt der Besucherin den Hügel, den er bewohnt.

DAS ERSTE FRIEDENSKOMITEE IN GITEGA

Marc wollte als erstes die Bevölkerung versöhnen. Dafür wollte er ein Friedenskomitee gründen und eine Schule bauen. Er mobilisierte ausreichend Unterstützer, die an einem Training bei MIPAREC teilnahmen und anschließend die Gründung eines Friedenskomitees vorantrieben. Das neu entstandene Friedenskomitee baute 13 Häuser wieder neu auf. Die Leute auf dem Hügel waren begeistert. So konnte er den nächsten Schritt angehen: den Bau einer Schule. Dieses Projekt wurde mit Hilfe zahlreicher Freiwilliger angegangen.

WIEDER IN DEN FÄNGEN DER MILITÄRS

Mitten in den Bauarbeiten standen plötzlich die Soldaten vor ihnen, befahlen allen Arbeitern, sich auf den Boden zu legen. Marc stand auf und sagte: „Lasst die anderen Leute gehen und behaltet nur mich hier. Ihr könnt mich mit allen Stöcken schlagen, die ihr findet.“ Dann gelang es Marc, etwas Aufschub zu verhandeln, und er konnte Hilfe holen. Der Militärchef der Region Gitega zog am nächsten Tag den Militärposten ab. „Die Bevölkerung baut gemeinsam eine Schule? Dann gibt es keinen Grund mehr, die Tutsis auf dem Hügel zu beschützen!“ Als die Leute auf dem Hügel fragten, wer dafür verantwortlich sei, dass der Militärposten abgezogen wurde, sagte Marc: "Das Friedenskomitee und MIPAREC". Trotz Rückschlägen, wie Rebellenangriffen, Plünderungen und Bränden genoss Marc den Zuspruch der Menschen, und schliesslich gab es ein Friedenskomitee für den gesamten Landkreis.

VERSÖHNUNG AUF DEN HÜGELN

Das Ende des Bürgerkrieges war abzusehen, aber immer noch wohnten hunderte Tutsifamilien in einem Lager und wagten es nicht, in die Hügel zurückzukehren. Marc und sein Friedenskomitee mobilisierten die Hügelbewohner. Gemeinsam wurden erst die Menschen überzeugt, dass keine Gefahr mehr für sie bestünde, und dann über vierhundert Häuser wieder aufgebaut. Mit der Rückkehr der Tutsis verdoppelte sich die Anzahl der Mitglieder des Friedenskomitees.

Eine letzte Etappe war zu nehmen. Die Maurerarbeiten an den Häusern hatten bei einigen Tätern Erinnerungen an die Massaker vor über zehn Jahren vorher aufkommen lassen. Diese meldeten sich bei Marc: „Häuser bauen genügt nicht, wir möchten mit den Opfern reden.“ Marc bereitete sie darauf vor. Vertrauliche Treffen zwischen den

Familien fanden statt, und ein „Tag der Kultur und des Miteinanders“, an dem viele lokale Autoritäten wie Behörden und Priester eingeladen waren. Es gab Trainings zum Thema „gute Nachbarschaft“ und „friedliche Konfliktlösung“, mit nachfolgenden Besuchen, um zu sehen, ob die Trainingsinhalte in die Tat umgesetzt wurden, und es ging immer besser.

GITEGA HEUTE

Heute gibt es 32 Friedenskomitees mit insgesamt 445 Mitgliedern im Landkreis Gitega. Ein Großteil der Aufmerksamkeit der Friedenskomitees gilt der Sicherung der Nachhaltigkeit der Arbeit. Die Kinder der ehemaligen Opfer und Täter werden zusammengebracht, um über die Vergangenheit ihrer Eltern zu sprechen, und es gibt Theater- und Tanzgruppen, Friedensclubs in Schulen und ein Patenprogramm für junge Menschen. Insgesamt werden 140 Jugendliche im Landkreis Gitega betreut. Marc, mittlerweile selbst Großvater von 23 Enkelkindern, hat immer noch neue Pläne zur Ausweitung und Verbesserung der Versöhnungsarbeit und will demnächst ein Jugendzentrum eröffnen.



KAROLINE CAESAR, Geistes- und Sozialwissenschaftlerin, Beraterin für Kommunikation und Advocacy im Projekt WFD/MIPAREC seit 2011.

MIPAREC

BURUNDI

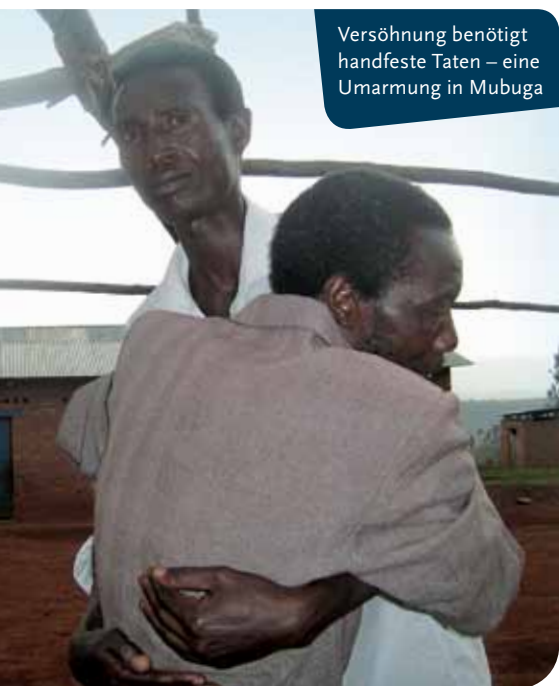
Versöhnungsarbeit, MIPAREC (ZFD);

Lokaler Partner : Ministry of Peace and Reconciliation under the Cross (MIPAREC)

KOOPERANTEN: Théogène Habyarimana, Karoline Caesar und Matthias Hoffmeister

„WO DAS RECHT AUF RACHE ERLISCHT“

Interview mit Emmanuel NIBAYUBAHE, Projektkoordinator des burundischen WFD-Partners MIPAREC



Versöhnung benötigt handfeste Taten – eine Umarmung in Mubuga

Burundi gehört zu den ärmsten und am dichtesten bevölkerten Ländern der Erde. Trotz eines offiziellen Friedensabkommens im Jahre 2005 leiden die Menschen noch unter den langjährigen Unruhen zwischen Hutus und Tutsis. Der *Weltfriedensdienst* unterstützt die burundische Organisation MIPAREC bei der Friedens- und Versöhnungsarbeit zwischen den betroffenen Konfliktparteien. Den sozialen Zusammenhalt innerhalb der burundischen Gesellschaft zu stärken und deren Fähigkeit zu gewaltfreier Konfliktbearbeitung zu fördern – das sind die Ziele von MIPAREC.

— Wie erreicht MIPAREC seine Ziele?

Bis jetzt haben sich durch unsere Aktivitäten in 12 Kommunen des Landes Friedenskomitees gebildet. Deren Fähigkeiten müssen zunächst gefördert werden. Ein Friedenskomitee besteht aus durchschnittlich 12 Mitgliedern, die alle persönlich von den Folgen des burundischen Bürgerkriegs betroffen sind; zum Beispiel rückkehrende

Bürgerkriegsflüchtlinge oder ehemalige Militärs. Die Mitglieder der Komitees werden zu versöhnungsrelevanten Themen wie Gewaltfreie Konfliktbearbeitung und Verhandlungs- und Mediationstechnik geschult, erhalten aber auch Grundlagen in Rechtsfragen, wie im Familien- und Grundstücksrecht und in den Bürger- und Menschenrechten. Nach der Ausbildung können die Friedenskomitees eigenständig vermittelnde Aktivitäten zur Versöhnung der Konfliktgruppen durchführen und langfristig durch den Versöhnungsprozess begleiten. Ein Schwerpunkt liegt außerdem auf dem fördernden Umgang mit traumatisierten Menschen. In diesem Rahmen werden bedeutsame lokale Führungspersonlichkeiten in Traumaarbeit aus- und fortgebildet, so wie traumatisierte Menschen betreut.

— Wie sieht die Versöhnungsarbeit in der Praxis aus?

Ziel ist die Beibehaltung einer intakten Gemeinschaft. Das Projekt verfolgt den in der Friedensarbeit entstandenen Ansatz der wiederherstellenden Gerechtigkeit. In einem ersten Schritt werden dabei von den Mitgliedern der Friedenskomitees Opfer und Täter zusammengebracht. Ziel ist es, dass sie sich einander die Wahrheit sagen. Damit beginnt der Prozess der Wiederannäherung und gleichzeitig die konstruktive Beilegung der Konflikte aus Vergangenheit und Gegenwart. Die Gemeinschaft beobachtet, ob sich der Täter verändert hat, ob er tatsächlich bereut und sich heute anders verhält als früher. Bittet der Täter im Laufe dieses Prozesses um Verzeihung, kann das Opfer annehmen, womit ein Recht auf Rache erlischt. Wenn das Opfer nicht verzeiht, werden Regeln für ein nachbarschaftliches Zusammenleben vereinbart. Oft einigen sich Täter und Opfer auch auf das

Erbringen von Reparationsleistungen. Zur Stärkung der Gemeinschaft werden außerdem Spargruppen organisiert, gemeinsame Feldarbeit und speziell für Jugendliche kulturelle Veranstaltungen mit Tänzern, Spielen und Theateraufführungen. Dazu gibt es Hilfestellung für besonders verwundbare Gruppen, beispielsweise mit dem Bau von Häusern für Flüchtlingsfamilien.

— Ist Ihnen ein Fall gelungener Versöhnungs- und Mediationsverfahren besonders in Erinnerung geblieben?

In der Provinz Gitega hatte ein Mann im Bürgerkrieg die Kinder seiner Nachbarin, einer Witwe, getötet. Im Rahmen des Versöhnungsprozesses akzeptierte die Witwe das Angebot ihres Nachbarn, als „Sohn“ sich nun sein restliches Leben lang ihrer anzunehmen, da sie sonst niemanden mehr hatte, der sich um sie kümmern konnte. Oder, in einem Landkonflikt im Süden des Landes, in der Provinz Nyanza Lac nahe der Grenze zu Tansania, nutzte ein Mann unbefugt das Land einer Familie, die aufgrund der Unruhen ins Nachbarland geflohen war. Infolge der Mediation erklärte der Mann sich bereit, das Land um des Friedens willen zurückzugeben. Nachdem er gesprochen hatte, stand ein anderer Mann, offenbar beeindruckt von dem Vorgang, spontan auf und kündigte an, dass er von ihm ebenfalls unrechtmäßig genutzte Parzellen an rückkehrende Flüchtlinge zurückgeben werde.



MATTHIAS HOFFMEISTER,
Jurist, Friedensfachkraft des
Weltfriedensdienstes bei
MIPAREC in Burundi, im Bereich
Empowerment von Friedenskomitees.

DURST – STOPPT DEN WASSERRAUB

Große Teile unserer Erde trocknen aus. Mit katastrophalen Folgen für alle, die dort leben. Ursache sind weniger geografische und klimatische Faktoren. Knapp wird das Wasser durch Missmanagement, Korruption und durch die gewaltsame Aneignung der Ressource Wasser für industrielle Zwecke (Wasserraub). Der Umgang mit dieser wertvollen Ressource muss sich ändern. Das haben auch die Vereinten Nationen erkannt und die Arbeitsgruppe UN-Water gegründet. Sie soll sich um die nachhaltige Versorgung aller Menschen mit Wasser kümmern. Aber über die Empfehlungen von UN-Water kann man nur staunen. Zwei Beispiele:

- **DIE „EINFÜHRUNG ANGEMESSENER (WASSER-) PREISE ALS ANREIZ FÜR INVESTITIONEN“**

Angemessen heißt hier wohl: Hoch genug um Profiteure anzulocken. deren Ziel ist die Gewinnmaximierung, weniger eine qualitativ hochwertige und nachhaltige Wasserversorgung.

- **„DIE PRIVATISIERUNG DER WASSERVERSORGUNG“**

Sie führt nach allen Erfahrungen weder zu einer nachhaltigeren Bewirtschaftung des vorhandenen Wassers noch zu einer verbesserten Infrastruktur. Exemplarisch dafür ist die inzwischen zurückgenommene Teilprivatisierung der Berliner Wasserversorgung.

(Quelle: UN-Water Advocacy Guide World Water Day 2014, S.15 & 16)

Nach unserer Erfahrung stehen diese Vorschläge einer nachhaltigen und kostengünstigen Wasserversorgung diametral entgegen. Sie sind allenfalls geeignet, das Problem zu verschärfen. In einem gemeinsamen Brief von COAJ/Argentinien, Enda/ProNat, Senegal, und des Weltfriedensdienstes an den

Vorsitzenden der UN-Water-Organisation, Michel Jarraud, haben wir unsere Bedenken formuliert. In seiner Antwort an den Weltfriedensdienst bekräftigt M.Jarraud die Anerkennung von sauberem Wasser als Menschenrecht und als Thema, dem die VN Priorität geben. Ohne auf unsere Anliegen im Einzelnen einzugehen verweist er auf den gerade erschienenen „World Water Development Report 2014“ und die Anstrengungen, die im Blick auf die Millenniumsziele in diesem Bereich unternommen werden. Wir werden uns diese Papiere anschauen und mit der Praxis vor Ort abgleichen

**WASSER IST EIN LEBENS-
WICHTIGES GEMEINGUT,
KEINE HANDELSWARE!**

Mehr Informationen:
www.wasserraub.de

UNSERE WASSERTHESEN

Wir hatten dazu aufgerufen aus Anlass des Weltwassertages am 22. März 2014 Thesen zum Wasserraub öffentlich anzuschlagen. Mitglieder in Berlin und Köln haben diesem Aufruf Folge geleistet und die Weltfriedensdienst Wasserthesen am Brandenburger Tor und am Kölner Dom angeschlagen.

Drei Thesen zum „Menschenrecht auf Wasser“:

1. **Wasser ist ein lebenswichtiges Gemeingut, keine Handelsware!**
2. **Die Kommerzialisierung aller Lebensbereiche verursacht weltweit die Verknappung, Verteuerung und Vergiftung von Wasser.**
3. **Industrien mit hohem Wasserverbrauch verknappen diese wertvolle Ressource beträchtlich. Wir nennen das „Wasserraub“.**

Wussten Sie, dass für die Produktion eines Liters Ethanol aus Zuckerrohr 7.000 Liter Wasser verbraucht werden? Durch die Einfuhr solcher Produkte importiert das Industrieland Deutschland „virtuell“ jährlich 106 Mrd m³ Wasser – mehr, als es im Inland fördert.

WASSERMANGEL HAT POLITISCHE URSACHEN

Wir appellieren an die Politik: Wasserversorgung muss sich am Gemeinwohl orientieren und die Bevölkerung einbeziehen. Sie darf nicht gewinnorientierten Privatunternehmen überlassen werden. Wir fordern Wirtschaftsunternehmen auf, Investitionen zu unterlassen, die Lebensgrundlagen anderer gefährden oder gar zerstören.



Kooperanten stellen sich vor.

Mit fünf Fragen und fünf Antworten, heute an: MARIANNE GYSAE-EDKINS, geboren 1955 in Hamm, Deutschland, tätig in Südafrika.

Die Medieninitiative STEPS setzt Dokumentarfilme zur Bildung und Advocacy Arbeit ein. Als Medienpädagogin berate und unterstütze ich STEPS und Partnerorganisationen im südlichen Afrika.

Angeleitete Filmvorführungen tragen zum Dialog in Gemeinden bei und fördern so die öffentliche Auseinandersetzung mit Menschenrechten. Das wirkt gegen die Diskriminierung von Randgruppen, hilft Betroffene zu stärken und fördert aktives Engagement der Zivilgesellschaft.



MIT DEM WELTFRIEDENSDIENST VERBINDE ICH ALS ERSTES...

globalen Austausch, Solidarität und die Stärkung der Zivilgesellschaft.



ICH WÜRD GERN MAL EINEN KAFFEE TRINKEN GEHEN MIT...

meinen Söhnen und Geschwistern. Aufgrund der weiten Entfernung zwischen Südafrika und Deutschland ist es leider viel zu selten möglich.



MEIN SCHÖNSTES ERFOLGSERLEBNIS WAR, ALS...

mir klar wurde, dass fast alle Projekte, in denen ich bisher mitgearbeitet habe, sinnvoll waren, ich viele unterschiedliche interessante Menschen kennengelernt habe und meine Arbeit mir Spaß macht.



AM MEISTEN AUS DEUTSCHLAND VERMISSE ICH...

Fahrradfahren. Leider gibt es hier in Kapstadt zu viele steile Berge und AutofahrerInnen nehmen nicht genug Rücksicht auf FahrradfahrerInnen.



GANZ DEUTSCHLAND HÖRT MIR ZU, MEIN APELL LAUTET...

Im Gegensatz zu vielen anderen Menschen in der Welt geht es uns richtig gut. Deutschland und Europa müssen die Grenzen für Flüchtlinge öffnen.

EINLADUNG: Marianne Gysae-Edkins zeigt am 19. Juni um 19 Uhr im WFD-Büro den neuesten Film von STEPS und spricht über ihre Arbeit

H WIE HALTUNG

Wer Frieden will muss friedlich sein.

Gerne kämpferisch, aber mit friedlichen Mitteln. Konflikte setzen Energien frei, die konstruktiv genutzt werden können. Entscheidend ist die Frage: mit welcher Haltung reagiere ich auf einen Konflikt?

Wenn ich ihn nicht vermeiden kann, dann scheint Abwehr angesagt. Hab acht! Zum Gegenstoß bereit sein! Kann ich mich durchsetzen? Und schon bin ich in der Gewinner-Verlierer-Logik. Der Gewinner, wenn es einen gibt, bekommt alles, der Verlierer nichts. Oft genug gibt es keinen Gewinner, nur Verlierer.

Trotzdem sind wir ganz vernarrt in diese risikoträchtige Form, auf Konflikte zu reagieren.

Wie wäre es mal so: Hoppla, da ist ein Konflikt. Ich will oder kann ihn nicht vermeiden. Lass uns zusammen überlegen, wie wir ihn lösen! Vielleicht schaffen wir es eine Lösung zu finden, die beiden Vorteile bringt, das berühmte win-win. Aber um die Chance darauf zu wahren, müssen wir miteinander reden. Offen sein und zuhören. Was sagt der Andere? Wie verhält sich die Andere? Zuhören, beobachten – ohne zu bewerten, ggf.



zurückfragen, in Kontakt treten, die eigenen Bedürfnisse offenlegen. Kommunikation ist die Grundlage der konstruktiven Konfliktbearbeitung. miteinander reden und nicht: „Mit Dir rede ich nicht!“

BUCHTIPP

UWE KRÜGER Meinungsmacht

In Krisenzeiten kommt den Medien eine besondere Verantwortung zu. Sie prägen den öffentlichen Diskurs und legitimieren oder delegitimieren politisches Handeln, so wie gerade in der Krise um die Ukraine. „Die Russen sind Separatisten und bedrohen die Unabhängigkeit der tapferen Freiheitskämpfer in Kiew.“ „Dein Freiheitskämpfer ist für mich ein Terrorist und gegen beide hilft im Zweifel nur militärische Gewalt.“ Diese Aufteilung in Gut und Böse ist fatal und wirkt eskalierend. Der norwegische Friedensforscher Johan Galtung hat vor dreißig Jahren Kategorien friedensfördernder und gewaltfördernder Medienwirkung formuliert. Demnach wirkt Elitenorientierung gewaltfördernd. Uwe Krüger hat erstmals systematisch recherchiert, welchen Einfluss politische und wirtschaftliche Eliten auf (Elite-) Journalisten nehmen. Herausgekommen ist ein spannendes Sachbuch, das aber in Teilen auch dem Laien Lesevergnügen bereitet. Er erfährt, dass sich im „Wohnzimmerkreis“ 10 SPD-nahe Journalisten treffen, die „Außenverteidigern“ thematisieren verteidigungspolitische Fragen. Und die „Millionäre“ sind die Berliner Korrespondenten der auflagenstarken Regionalzeitungen. Die launigen Namen sagen schon viel über den eher geselligen Charakter dieser Runden aus, in denen der öffentliche Diskurs der bundesdeutschen Gesellschaft geprägt wird, wie Krüger akribisch nachweist. Wer jenseits von Verschwörungstheorien wissen möchte wie unsere Massenmedien und ihre Macher ticken hat hier einen ergiebigen Steinbruch für Informationen.



Uwe Krüger, *Meinungsmacht*.

Der Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalismus - eine kritische Netzwerkanalyse, Köln 2013, Halem-Verlag, 378 S., 29,50 Euro.

ORT DER BEGEGNUNG, DES AUSTAUSCHS UND DER VISIONEN

Bereits in den 90er Jahren wollten die Berliner NRO ein Zentrum etablieren, doch ist es ihnen damals nicht gelungen. Danach ruhte die Idee, blieb aber ein lebendiger Wunsch in der Szene. In 2010 erwachte die Idee erneut zum Leben. Die NRO möchten aus ihren Projektmitteln und Spenden keine steigenden Mieten in der Innenstadt finanzieren, sondern das Kerngeschäft ihrer Arbeit: Kampagnen, Projekte und Bildungsaktivitäten. Gleichzeitig haben sich sowohl die NRO als auch die Gesellschaft in den letzten 20 Jahren verändert. Die entwicklungspolitischen NRO arbeiten professioneller und spezialisierter in einzelnen Themen.

Und die Sensibilität in der Gesellschaft für globale Fragen hat zugenommen: Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie, Elektroschrott in Westafrika, Auswirkungen des Freihandelsabkommen mit den USA, Alternativen zum Wachstum, Folgen industrieller Landwirtschaft, EU-Subventionen für Agrarexporte und vieles mehr interessieren nicht mehr nur ein kleiner Kreis von Eingeweihten, sondern breite Schichten der Bevölkerung.

In diesem Kontext bietet die Arbeit an einem Ort ungezählte Möglichkeiten. Eine günstige Miete bietet eine gute Basis für die Arbeit der Initiativen. Solidarische Mietmodelle ermöglichen auch kleinen, ehrenamtlich aktiven Vereinen, eine gemeinsame Infrastruktur zu nutzen. Vor allem aber erleichtert das Arbeiten an einem Ort den Austausch zwischen Organisationen und Personen. Das ist eine Grundvoraussetzung für Kooperationen und gemeinsame Projekte, um stärker als bisher in die Stadtgesellschaft zu wirken und notwendige Transformationsprozesse zu befördern.

Aber es geht nicht nur darum, mit dem Zentrum einen Ort der entwicklungspolitischen Arbeit zu errichten, sondern einen Ort der Begegnung, des Austauschs und der Visionen. Wir wollen den Ort selbst bespielen: mit einem Weihnachtsmarkt mit fairen Produkten und Workshops um upgecyclete Weihnachtsgeschenke zu basteln, mit Ferien-Workshops für Kinder und Jugendliche zu globalen Themen in Berlin, die die Ergebnisse am Ende ihren Eltern vorstellen, mit Urban Farming durch Gärtnern mit den Nachbarinnen in den Außenflächen und auf dem Dach und vieles mehr. Wir wollen die Berliner und Berlinerinnen ins Zentrum locken, ihnen die Vielfalt unserer Arbeit und die Möglichkeiten ihres eigenen Engagements aufzeigen.

Seit 2011 arbeitet Berlin Global Village e.V. an den Grundlagen für den Aufbau dieses Berliner Zentrums. Der Weltfriedensdienst hat die Arbeit von Beginn an unterstützt, er war Gründungsmitglied des Vereins, und ist seit 2014 auch im Vorstand vertreten. Was wir jetzt brauchen ist ein geeignetes Grundstück des Landes Berlin und ein Investitionszuschuss durch eine Stiftung. Der Verein hat für dieses Modell alle planerischen, gesellschaftsrechtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen erarbeitet. Gleichwohl droht die Vision in einer Vielzahl verschiedener landespolitischer Debatten zerrieben zu werden.



Gerne würden wir das Gelände einer früheren Glasbläserfabrik wieder beleben, besichtigt haben wir es schon gemeinsam.

Vielleicht müssen wir unseren Namen ernsthaft in die Tat umsetzen und damit ein Zeichen setzen: wir bauen nicht nur ein Zentrum, sondern wir entwickeln ein Projekt, das Leben und Arbeiten in einem umfassenden Sinn an dem Ort verwirklicht: genossenschaftliches, günstiges und ökologisches Wohnen, das einer Vielfalt von Menschen gerecht wird: mit einer interkulturellen Ausrichtung und für Menschen jeden Alters, mit Wohnungen, die barrierefrei sind und für unterschiedlichste Lebensentwürfe geeignet. Eine inklusive, internationale Kita mit 24-Stunden-Betrieb und angegliedertem Familienzentrum, eine Gewerbe-genossenschaft, die zukunfts-fähigen Unternehmen einen guten Ort zum Wirtschaften bietet. Und ein Zentrum der entwicklungspolitischen Partizipation, in dem politische Debatten geführt werden und das Berlin etwas nachhaltiger macht. Wenn es uns dies gelingen wird, dann wird auch der globale Norden ein kleines Stück verändert sein.



ASTRID GEIERMANN
Geschäftsführerin
Global Village e.V.

+++ EINLADUNG ZUR

INFORMATIONSVORANSTALTUNG:

Mein Erbe soll Gutes tun! Erbrecht ist für viele ein Buch mit sieben Siegeln. Wir haben deshalb fachkundigen Rat gesucht und gefunden: **Hans-Heinrich Thormeyer, Fachanwalt für Erbrecht**, spricht zu den Themen: Wie vererbe ich wirksam? Was geschieht mit meinem Vermögen wenn ich mal nicht mehr auf dieser Welt bin? Wie kann ich die Arbeit für mehr Gerechtigkeit dauerhaft unterstützen? **Mittwoch, den 25. Juni 2014 um 17:30 Uhr beim Weltfriedensdienst e.V., Hedemannstr. 14, 10969 Berlin.** Um Anmeldung wird gebeten, Katrin Steinitz: 030 25 39 90 22, steinitz@wfd.de

+++ LIPPENBEKENNTNISSE – WAS IST EINE ENTSCULDIGUNG OHNE WIEDERGUTMACHUNG WERT?

70 Jahre hat es gedauert, bis sich mit Joachim Gauck ein deutscher Präsident für die Gräueltaten entschuldigt hat, die deutsche Soldaten in Griechenland begangen haben. Aber von einer angemessenen Entschädigung für die angerichteten Schäden ist immer noch keine Rede. Dabei wurde die Regelung unbestrittener Ansprüche 1953 im „Londoner Schuldenabkommen“ auf die Zeit nach der deutschen Wiedervereinigung verschoben. Die ist jetzt über 20 Jahre Wirklichkeit. Und das Londoner Schuldenabkommen mit der finanziellen Entlastung Deutschlands war ein wichtiger Motor für das deutsche Wirtschaftswunder. Dies wird in der aktuellen Debatte um die Rolle Griechenlands in der Eurofrage vernachlässigt. Zu einer ernst zu nehmenden Entschuldigung gehört auch Wiedergutmachung, sonst wird sie zum unverbindlichen Lippenbekenntnis. Es gibt und gab in der deutschen Bevölkerung ein waches Bewusstsein für die Notwendigkeit von echter Versöhnungsarbeit. Die Gründung des *Weltfriedensdienst e.V.* 1959 hatte diese Arbeit im Blick. Erstes Projekt des *Weltfriedensdienstes* war 1960 die Organisa-

tion eines Aufbaulagers von deutschen Freiwilligen in Serbien, Griechenland. Deutsche Soldaten hatten 1943 eine nie festgestellte Zahl der Bewohner umgebracht und den Ort zerstört. Die deutschen Freiwilligen halfen beim Wiederaufbau des Dorfes. Der Gemeinderat von Serbien bedankte sich in einem bewegenden Brief.

+++ UKRAINE-KRISE: ERSTE STATION „ULTIMA RATIO“

Militärische Mittel, von Sonntagsrednern gerne als Ultima Ratio bezeichnet, werden als selbstverständliches Instrument der Außenpolitik angesehen. Das zeigt die aktuelle Debatte um die Ukraine wieder mal exemplarisch. Dieser Rückfall in die sprachliche und tatsächliche Militarisierung deutscher Außen- und Sicherheitspolitik ist fatal. **Die Plattform Zivile Konfliktbearbeitung hat dazu eine Stellungnahme veröffentlicht**, an der für den *Weltfriedensdienst* Hans Jörg Friedrich mitgearbeitet hat. Darin werden u.a. die folgenden Forderungen aufgestellt:

- Die Stärkung von leistungsfähigen Strukturen für vorbeugendes politisches Handeln der Bundesregierung und des Bundestages, unter Einbeziehung der Expertise zivilgesellschaftlicher Gruppen.
- Der Ausbau von Frieden fördernden Instrumenten der Entwicklungspolitik und der Friedensforschung.
- Die Förderung der zivilen Bearbeitung von Konflikten in der eigenen Gesellschaft, einschließlich der Friedensbildung in Schulen und der außerschulischen Bildungsarbeit. Mehr auf www.konfliktbearbeitung.net

+++ BERLINALE - FRIEDENSFILMPREIS 2014 FÜR "WE COME AS FRIENDS"

Der Filmmacher Hubert Sauper fliegt mit einem Kleinflugzeug nach Afrika, ins Epizentrum eines Konfliktes: in den Sudan. Bei jeder seiner vielen Landungen begegnet er Menschen, die Akteure in einer für den Kontinent exemplarischen Situation sind. Was zunächst interveni-



Der Berlinale Friedensfilmpreis 2014 wurde im Programmkino Babylon verliehen

onistisch erscheint, wird zu einem wichtigen künstlerischen Mittel, das überraschende Einblicke gewährt. Alle sind Aliens: Der amerikanische, evangelikale Pastor, die chinesischen Ölproduzenten und der Filmmacher selbst. Sie treffen lokalen Eliten die auf ausländische Investitionen hoffen. Und auf Sudanesen die unter teils erschreckenden Bedingungen leben.

Der Detailreichtum des Films macht neugierig, auch weil der Film zeigt, dass viele Fehler der kolonialen Vergangenheit heute wiederholt werden. Er kommt genau zum richtigen Zeitpunkt, an dem Afrika von der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik wieder entdeckt wird. Die „Freiheit“ wird bald nicht mehr nur am Hindukusch verteidigt, sondern auch jenseits der Sahara. Und damit auch der Zugang zu Rohstoffen: „We Come As Friends“. Zur Friedensfilmpreisjury gehört der Journalist und Medienpädagoge Martin Zint, Öffentlichkeitsarbeiter beim *Weltfriedensdienst*.

+++ UNTERSTÜTZT UNS IM KAMPF GEGEN WASSER- UND LANDRAUB!

Die Gemeinden der nördlichen senegalesischen Region Ndiaël befinden sich im Widerstand gegen das Senhuile-Sénéthanol Projekt. Es raubt ihnen den Zugang zu ihren Ländereien und zu den Brunnen. Die Aktivitäten der italienisch-senegalesischen Firma gefährden die Existenz von 9.000 Einwohnern der betroffenen Region. Dieses Projekt muss gestoppt werden, schreibt das renommierte Oakland Institute (www.oaklandinstitute.org) in einer Studie.

Ein international breit aufgestelltes Bündnis von NGOs, unter ihnen der *Weltfriedensdienst*, rufen zur Solidarität mit den betroffenen Kleinbauern auf. Zusammen können wir die Geschäftspolitik von Sénéthanol und Senhuile ändern! **Was Sie tun können:** In einem Brief an den Mehrheitsaktionär von Sen-



Luiz Ramalho (2.v.l.) moderierte die Berichte von Marijane Lisboa (1.v.l.), Peter Stein und Osmar Gogolok (beide nicht im Bild), Heinz F. Dressel (2.v.r.) und Clemens Schrage (r.) über die Zeit der Militärdiktatur in Brasilien.

huile SA, Giovanni Tampieri, fordern wir den sofortigen Rückzug des Unternehmens Senhuile SA aus der Region und die unverzügliche Einstellung aller Baumaßnahmen. Dazu unterzeichnen Sie bitten den Appell von *peuples-solidaires* www.wasserraub.de Mehr Informationen auf unserer Website!

"NUNCA MAIS - NIE WIEDER"

berichteten Zeitzeugen in Berlin über ihre Erfahrungen mit der brasilianischen Militärdiktatur 1964-1985. Sie machten die persönlichen Nöte der Betroffenen des Gewaltregimes anschaulich. Die Lage war geprägt von Verfolgung, Folter und Mord, aber auch von großer internationaler Solidarität. Netzwerkarbeit geschah zwischen Institutionen, aber mindestens genauso wichtig war die Zusammenarbeit von Menschen die sich kannten und vertrauten. Zwischen ihnen liefen die Informationen, deren Verbreitung sich als wichtige Waffe gegen die auf internationale Reputation bedachten Militärs erwies. Moderiert von Luiz Ramalho berichteten Marijane Lisboa, Peter Stein, Osmar Gogolok, Clemens Schrage, Heinz F. Dressel aus einer Zeit, die nie wieder kommen darf. „Nunca Mais – nie wieder“
Mehr auf: nuncamaide.wordpress.com/



KEIN ZUGANG ZUM INTERNET?



Um die News Seite übersichtlich und informativ

zu gestalten haben wir dieses Mal besonders viele Verweise auf Webseiten. Sollten sie keinen Zugang zum Internet haben, schicken wir Ihnen gerne einen Ausdruck des Dokumentes zu!





Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt
Ag649 F



Hedemannstraße 14
10969 Berlin

IHRE SPENDE MACHTS MÖGLICH

Evelyn Mapulanga lebt in Lwamabwe, einem Dorf in den Weiten Sambias. Sechs Kinder zieht sie groß. Alleine, denn der Vater der Kinder hat sich aus dem Staub gemacht. „Ein Maul weniger zu stopfen“, sagte sie sich und widmete sich ihren Feldern. Aber da gibt es ein Problem. Der Regen, der früher zuverlässig zweimal im Jahr reichlich fiel, kommt in letzter Zeit nur noch selten.

Dieses Problem haben alle Bauern der Region. Deshalb haben sich viele zusammengeschlossen und gemeinsam Unterstützung gesucht. Im Nachbarland Simbabwe gab es schon eine Bauernorganisation, Environment Africa. Deren Ausbilder haben Methoden vorgestellt, mit denen jeder Tropfen des raren Wassers genutzt wird. „Da war ich gleich dabei!“ sagt sie lachend.

Evelyn lernte viel zu Bodenschutz und Wasserspeicherung, zur Kleintierhaltung und Aufbewahrung von Getreide. „Das A und O für die Landwirtschaft ist das Wasser“, erklärt sie. „In unserer Gegend regnet es nur ein paar Wochen im Jahr, dann aber meist sehr heftig. Deshalb war es mir besonders wichtig zu lernen, wie ich das ganze Jahr genügend Wasser habe, um die Felder und den Garten zu bewässern.“ Die Erfolge sind überraschend. Es lief gut. Mit dem Verkauf verdiente ich 330.000 Kwacha, das sind

knapp 40 €. Früher hatte ich kein Vieh, aber im Rahmen eines Kleintierkreditprogramms, bei dem das Darlehn nicht in Geld, sondern eben in Tieren ausgezahlt wird, bekam ich 2012 zwei Ziegen und drei Hühner. Nachdem diese sich vermehrt hatten, gab ich ein Jahr später die gleiche Zahl von Tieren an die nächste Familie weiter. Inzwischen habe ich acht Ziegen und mehr als 20 Hühner.“



Das Fazit von Evelyn Mapulanga: „**Die Arbeit mit Environment Africa hat mein Leben verbessert. In diesem Jahr hatten wir genug zu essen, ich konnte das Schulgeld für meine Kinder bezahlen und ihnen was zum Anziehen kaufen.** Das hat sich herumgesprochen und immer mehr Nachbarn möchten die neuen Methoden erlernen. Deshalb danke ich Environment Africa und seinem Partner, dem *Weltfriedensdienst*, sehr für die Programme, die er in unsere Gemeinde gebracht hat. Wir hoffen alle sehr, dass die Arbeit fortgesetzt werden kann.“

Das Projekt EAfrica in Sambia ist Teil des WFD-Schwerpunkts Ernährungssicherung durch Ressourcenschutz. Ähnliche Projekte laufen erfolgreich in Simbabwe, Senegal und Guinea.

Spendenstichwort: ENVIRONMENT AFRIKA

Spendenkonto 505 | Bank für Sozialwirtschaft | BLZ: 100 205 00

IBAN: DE06 1002 0500 0003 1475 05 | BIC: BFSWDE33BER

IMPRESSUM

Herausgeber: WELTFRIEDENSDIENST e. V., Hedemannstraße 14, 10969 Berlin, Telefon: (030) 25 39 90-0, Fax (030) 251 18 87, www.wfd.de, info@wfd.de

Redaktion: Helge Swars, Sabine Rösler, Nikolai Müller, Martin Zint (V.i.S.d.P)

Gestaltungskonzept, Satz- und Bildbearbeitung: Anja Teßmann – Art Direction & Design, www.anja-tessmann.de/ | Druck: www.riegertdruck.de/ | gedruckt auf Recycling Papier

Bildnachweise: Campo: S.2; Marianne Gysae-Edkins: S.7; Martin Zint: S.6, S.9, S.10, S.11; MIPAREC: Titel, S.3, S.4, S.5; Nikolai Müller: S.2; WFD-Archiv: S.2, S.7, S.8, S.11, S.12; YES-Theatre: S.2